

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 15

Artikel: Kriegsschauplätze in Technicolor!
Autor: P.V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Personal und Material. So müssen einerseits Abwehrkräfte gegen den inneren und äußeren Feind und andererseits eine ganze Reihe von Organisationen für die Hilfeleistung bei Bombardierungen und Beschuß von Städten, Ortschaften, wichtigen Betrieben usw. in möglichst kurzer Zeit ausgebildet und ausgerüstet werden, damit sie für den Fall eines Krieges rechtzeitig bereitstehen.

Die zum Schutze der Zivilbevölkerung vorgesehenen Verbände werden hauptsächlich eingesetzt bei entstandenen Explosionen, Großbränden, Einsturz von Häusern und Gebäuden, ferner bei der Zerstörung von Gas-, Wasser- und elektrischen Leitungen und Anlagen, sowie bei Ueberschwemmungen, welche durch Bombardierung von Stauwehren entstanden sind.

Außerdem müssen Organe vorhanden sein, welche Plünderungen verhindern, die ersten Aufräumarbeiten und Wiederinstandstellungs-

arbeiten vornehmen, Obdachlose sammeln, den Verkehr regeln usw.

Bisher waren für alle diese Aufgaben vorgesehen: die Haus- und Ortsfeuerwehr, der örtliche Luftschutz, die Ortspolizei, Sanität und verschiedene Zweige des Hilfsdienstes.

Für die in einem zukünftigen Kriege zu erwartenden schweren und ausgedehnten Beschießungen, Bombardierungen und Zerstörungen genügen die oben erwähnten Kräfte nicht mehr. Es müssen daher neue Organisationen und Hilfskräfte geschaffen werden, die aber *wegen der eigenen Gefährdung bei Großangriffen* nicht innerhalb, sondern *außerhalb der Städte* stationiert werden sollten, damit sie nach erfolgter Beschießung oder Bombardierung von außen her eingesetzt werden können.

Hierzu kommen hauptsächlich in Frage: Teile der Armee, welche im rückwärtigen Gebiet als Reserve usw. stationiert sind, Truppen des Terri-

torialdienstes, sowie die neu zu bildende Luftschutztruppe und Kriegsf Feuerwehr; *sie alle bilden bei schweren Katastrophen die eigentlichen großen Rettungskolonnen.*

Die dezentralisierte Stationierung der obengenannten Formationen ist erfahrungsgemäß auch deshalb notwendig, weil sie innerhalb der Städte durch Trümmer, verschüttete Straßenzüge, Großbrände und den starken Feuerorkan bei der Ausübung ihrer Tätigkeit am raschen Einsatz in besonders stark bedrohten Stadtteilen wesentlich behindert wären. Die Dezentralisation hätte außerdem den Vorteil, daß hierdurch eine große Anzahl von Schutzräumen für die Bevölkerung frei würden. Aus den gleichen Gründen wäre es vorteilhaft, wenn z. B. auch wichtige Behörden und sonstige Institutionen aus den Städten herausgenommen und anderswo untergebracht würden.

(Fortsetzung folgt.)

„Unternehmen Gummi“

Der Rohstoff Gummi zählt in den Tagen der motorisierten Kriegsführung zu den sogenannten strategischen Rohstoffen, was hinlänglich erklärt, warum die Weltmächte sich nicht einfach und ohne Gegenwehr aus Südostasien hinausdrängen lassen wollen. Der seit Jahren tobende Guerillakrieg in Malaya kann als eigentlicher Gummi-Krieg bezeichnet werden. Die Sowjetunion läßt nichts unversucht, die Kautschuk-Produzentenländer in die Hände zu bekommen, und führt ihren Kampf mittels des einheimischen Nationalismus. Was sich in bezug auf Malaya sagen läßt, gilt bis zu einem gewissen Grade auch von Indochina, wo sich die französischen Streitkräfte einem entschlossenen Gegner gegenübergestellt sehen. Obwohl Indochina in erster Linie als Reisproduzent gilt, weist es doch auch

eine beachtliche Gummierzzeugung auf, die Frankreich mit allen Mitteln zu schützen bestrebt sein muß. Es kommt denn auch nicht von ungefähr, daß sich die Angriffe der kommunistischen Viet-Minh-Truppen immer und immer wieder gegen die ausgedehnten Gummi-Plantagen richten. In der Regel wird so vorgegangen, daß man versucht, die Plantagen zu isolieren, sie von der Außenwelt abzuschneiden. Hierauf richten sich die Angriffe nicht in erster Linie gegen die Gummibäume, die zu erhalten auch der Viet-Minh trachtet, sondern gegen die Kulis, die den Bäumen täglich die Gummimilch abzapfen. Als instruktives Beispiel für das Vorgehen des Viet-Minh sei hier die Gummi-Plantage der großen französischen Pneufabrik Michelin erwähnt, welche ungefähr 80 km nördlich von der Haupt- und

Hafenstadt Saigon liegt. Die Plantage von Dau-Tieng umfaßte ein Gebiet von siebeneinhalb Quadratkilometern. Seit dem letzten Oktober bis Mitte Februar dieses Jahres haben die kommunistischen Angreifer 430 auf der Plantage arbeitende Kulis gewaltsam entführt. Das Resultat ist, daß heute nur noch drei Quadratkilometer der Plantage bearbeitet werden können. Der Produktionsausfall beträgt über 50 Prozent. Den kostbaren Rohkautschuk nach Saigon zur Verschiffung nach Europa zu bringen, ist heute ebenfalls keine einfache Sache mehr. Die Transporte auf dem Saigon-Fluß können nur unter starkem militärischem Schutz ausgeführt werden. Unser Reporter hat einem solchen «Unternehmen Gummi» beigewohnt und einen Transport nach Saigon begleitet. Nebstehend sein Bildbericht.

Kriegsschauplätze in Technicolor!

Der Rauch gehört seit über hundert Jahren mit zu den wichtigsten Kampf Waffen auf den Kriegsschauplätzen. Er wurde bekanntlich dazu verwendet, um das Vordringen des Feindes zu verhindern oder zu verlangsamen, indem ihm damit die Sicht beim Angriff im Gelände erschwert wurde. Ebenfalls diente er in vielen Fällen dazu, um den eigenen Rückzug zu decken. Der Rauch aber, wie man ihn bis heute kannte,

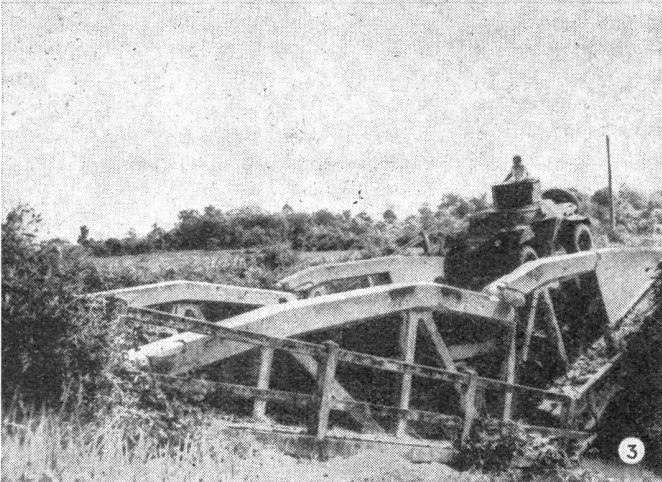
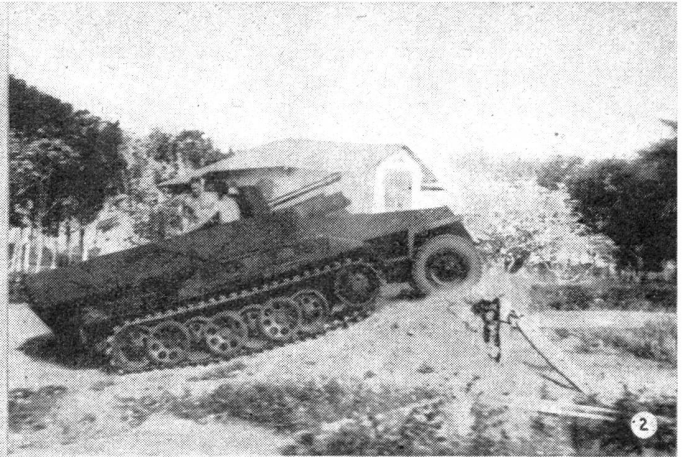
war von ganz gewöhnlicher, grauweißer oder gelblicher Farbe.

Der vergangene Krieg hat unzählige technische Neuerungen mit sich gebracht, die wir teils kennen — Gott sei Dank wir in der Schweiz nur aus der Ferne! — und von denen wir bereits gehört und gelesen haben. Die Entwicklung darin machte jedoch mit dem Kriegsende nicht Halt, sondern sie schritt weiter fort und zahlreiche dürften die neuen

Kampfwaffen sein, von denen man noch nichts gehört hat und die noch geheim gehalten werden.

Ein altes Sprichwort sagt: «Durch Erfahrung wird man klug».

An Erfahrungen reich, wenn darunter auch recht schmerzlicher, kehrten Soldaten und Offiziere von den verschiedenen Fronten des vergangenen Weltkrieges nach Hause zurück. «Ein Schlachtfeld gleicht einem furchtbaren Durcheinander, in dem



- ① Zahlreiche Tote sind der Preis, den Frankreich für seinen Gummi zu zahlen hat. Der zwischen Saigon und der Plantage Dau-Tieng stationierte Posten von Ben Suc, dessen Aufgabe darin besteht, die Verbindung aufrechtzuerhalten, ist fortgesetzten Viet-Minh-Angriffen ausgesetzt.
- ② Der Waffendienst in Indochina ist ein furchtbar blutiges Handwerk. Unzählige Straßenpatrouillen sind schon in Fallen geraten und restlos aufgerieben worden. Ein deutscher Hanomag-Panzerwagen nimmt in der Gegend der Michelin-Gummiplantage eine gegnerische Stellung unter Kanonenfeuer.
- ③ Zwischen Saigon und dem Landesinnern besteht kaum mehr eine intakte Brücke. Ein von französischen Soldaten bemannter englischer Humber Scout Car beim Passieren eines Brückenwracks zwischen Fort Ben Suc und unserer Gummi-Plantage.
- ④ Ein französischer Soldat wadet zu seinem Panzer-Boot zurück, nachdem er am Ufer eine Barke durch Feuer zerstört hat. Jedes Flußfahrzeug in den durch Viet-Minh-Truppen infiltrierten Gegenden wird erbarmungslos vernichtet. Jeglicher Flußverkehr bei Tag und Nacht ist untersagt.
- ⑤ Ein französisches Kanonenboot begleitet zwei Schleppzüge den Saigon-Fluß hinauf zur Gummi-Plantage. Die Barken hatten Gummi nach Saigon befördert und kehren mit Proviant und Munition zurück.
(Photopress-Spezialbericht)

Legende zum Umschlagbild

Das französische Oberkommando in Indochina hat sich gezwungen gesehen, die einzelnen Groß-Gummiplantagen unter militärischen Schutz zu stellen, um zu verhüten, daß die Kautschuk-Produktion noch weiter zusammenschrumpft. Der 80 km nördlich von Saigon gelegenen Michelin-Plantage ist eine mit Tanks ausgerüstete Bewa-

chungstruppe zugeteilt. Ein amerikanischer «M8»-Panzerwagen, der über eine 75-mm-Haubitze und ein drehbares Maschinengewehr verfügt, startet zu einer Patrouillenfahrt rund um die 7½ km² große Plantage, die von der Außenwelt abgeschnitten ist.

sich oft Feind und Freund nicht mehr auskennen und ihren genauen Standort wissen!», äußerte sich kürzlich ein hoher britischer Offizier den Presseleuten gegenüber, die auf einem Trainingsfeld irgendwo in England von einer auf Grund ge-

machter Erfahrungen aus der Kriegszeit hervorgegangenen neuen Waffe und Kampfweise der britischen Armee orientiert wurden.

Und so ist es in der Tat.

Wenn die Jägerstaffeln über dem Kampfplatz erscheinen bzw. dorthin

kommandiert werden, müssen sie aufs genaueste unterrichtet sein und laufend über den Standort des Feindes Kenntnis erhalten. Gerade deshalb, weil die Kampfpiloten recht oft im unklaren sind, wo Feind und wo Freund stehen, können sie nicht im-

mer eingreifen und es kann der Fall eintreten — und es ist im letzten Kriege sogar wiederholt vorgekommen —, daß sie in die eigenen Linien hineinschießen und dort ihre Bomben abwerfen. Diesem gefährlichen Umstand soll nun in zukünftigen Kriegen, unter Anwendung einer neuen Waffenart und Markierungsmethode, ein für allemal abgeholfen werden.

Auf den zukünftigen Kriegsschauplätzen wird in Technikolor, d. h. in Farben gekämpft!

Wie aber sieht nun dieser Kampf in Technikolor aus?

Den Presseleuten bot sich auf dem supponierten Kampfplatz in England folgendes Bild:

Ein Beobachtungsoffizier signalisiert an das sogenannte «Rauchdetachement» den Standort feindlicher Geschützstellungen und Versorgungskolonnen; er steht auch in Verbindung mit den Kampffliegerstaffeln und den eigenen Batterien. Die zu verwendende Rauchfarbe wird von ihm bekanntgegeben. Sämtliche Vorbereitungen wie: Instruktionserteilung, das Laden der Spezial-Rauch-Geschütze, Ermittlung der Distanzen, Orientierung an die Fliegerstaffeln und die Batterien, nehmen einige Sekunden in Anspruch. Plötzlich hört man ein Knallen und Pfeifen und beobachtet in einer Entfernung von einigen Kilometern in der Luft das Explodieren der Rauchbomben, aus denen je drei Kanister herausgeschleudert werden, die, einen dicken,

roten Rauchqualm von sich gebend, auf das Ziel niedersausen und dort 2—3 Minuten lang weiterzischen. Kurz darauf hört man die Jägerstaffeln heranbrummen. Der Rest sind wuchtige Bombenexplosionen und Maschinengewehrfeuer aus den Flugzeugen. Schon aber werden von diesem und von andern Beobachtungsoffizieren, neue feindliche Positionen gemeldet. Sekunden vergehen und dann sieht man da einen grünen, in nicht weiter Entfernung einen blauen und an verschiedenen Stellen nahe den eigenen Linien einen gelben Rauch auspeisende Kanister auf ihre Ziele niedersausen. Manchmal sind die Farben auch gemischt. Man konnte Kampfabschnitte beobachten, die geradezu eine Farbensymphonie widerspiegelten! Sind die gelben, blauen, roten, grünen oder buntfarbigen «Rauch-Teppiche» als feindliche Stellungen anzusehen, zu beschießen und zu bombardieren?, fragten sich die Pressevertreter und Nichteingeweihten. Sie wußten es natürlich nicht — die Kampftruppen aber schon, und zwar ganz genau!

Eine Zeitlang sah man, wie Rot, dazu Blau und eine gemischte Farbe von allen Seiten her und aus der Luft beschossen und bombardiert wurden, während die andern Farben wohlweislich verschont blieben. Bald hernach änderte sich das Farbenbild. Grün, Gelb und eine andere Farbe wurden angegriffen und nach einer bestimmten Zeit nur wieder Blau, dann Grün.

«Der Feind bleibt bei Anwendung

dieser Taktik der Farbenwechslung immer im ungewissen, da er keine Kenntnis davon hat, welche Farbe zum Ziele genommen wird und deshalb auch die gegnerischen Stellungen, da auch sie mit bunten Farbteppichen belegt werden, nicht zu eruieren in der Lage ist. Wir wissen es schon! Auch sind wir uns bewußt, daß der Feind uns farbige Rauchbomben senden kann, weshalb wir in der Lage sein müssen, die von uns ausgesandten Farben sofort wechseln, d. h. unsern Kampftruppen zu Lande und in der Luft einen differenten Angriffsteppich auslegen zu können», erläuterte der Instruktionsoffizier und wies dabei insbesondere auf die große Verantwortung, die den Beobachtungsoffizieren und -mannschaften in künftigen Kriegen übertragen ist, hin.

Ohne Zweifel werden die «Rauch-Detachemente» auf künftigen Kriegsschauplätzen eine große Rolle spielen und am Ausgang der Kämpfe in hohem Maße mitverantwortlich sein.

Ein Militärsprecher meinte abschließend nach der gezeigten neuen Kampfdemonstration ironisch und mit einem Lächeln, daß es, für in die Methode nicht eingeweihte Militärs und zivile Personen nicht sehr zu empfehlen sei, in der Nähe von Kriegsschauplätzen etwelche buntfarbige «Rauchteppiche» über dem Gebiet zu bestaunen und zu bewundern, denn gar bald könnte es dort Tod und Verderben hageln!

P. V.

(Fortsetzung.)

Die jeder Sturmabteilung zugeordnete Unterstützungsabteilung verfügt über die notwendigen Hilfswaffen, wie Artillerie, Panzer und Granatwerfer, die das Vorgehen der eigenen Truppen erleichtern und Ausweichversuche des Gegners verhindern sollen. Sie kann mit ihren Mitteln Sperrfeuer legen oder die Ränder einer durch die Sturmabteilung angegriffenen Ortschaft eindecken. Eine zugeteilte Reserve sorgt für den Nachschub hinter der kämpfenden Truppe; sie hält sich auch bereit, als Verstärkung oder zur Besetzung des eroberten Objektes eingesetzt zu werden.

Der Kampfinsatz.

Während der artilleristischen Vorbereitung arbeiten sich die Sturmtruppen an das anzugreifende Objekt (Dorf) heran und erkämpfen die ersten Durchgänge. Bereits in dieser

Der bewaffnete Friede

Phase zweigen sich die auf die selbständige Durchführung ihrer Aufgabe vorbereiteten Ueberfalltruppen ab. Auf ein bestimmtes Zeichen stellt die Artillerie das Feuer ein, während die Nebelwerfer ihren Vorhang legen und die Flammenwerfertruppen in Aktion treten.

Die Größe der bereitgestellten Angriffs- und Sicherungstruppe hängt weitgehend von der erkundeten Stärke des feindlichen Widerstandes ab. Für diese, anscheinend für die tschechoslowakische Infanterie neue Kampfweise sind Verbände in der Stärke von Kompagnien oder auch nur von verstärkten Zügen vorgesehen. Größere Einheiten sollen nicht eingesetzt werden, weil die Anhäufung von Truppen für solche Spezialaufgaben als Behinderung betrachtet wird und auch vom Gegner leichter zu erkennen ist.

Diese von Ueberläufern nach dem

Militärische Weltchronik.

Westen erhaltenen Unterlagen besagen im Grunde genommen nicht viel Neues; sie bestätigen aber eine Entwicklung zur Spezialisierung und Aufteilung der tschechoslowakischen Armee in Spezialverbände, die außerhalb des festgefügtten Rahmens einer nationalen Armee auch mit oder innerhalb anderer Truppenverbände kämpfen können.

* In Korea sind die UNO-Truppen unter McArthurs Führung wieder einmal im Zuge. Der verhängnisvolle 38. Breitengrad wurde mit starken Kräften wiederum nach Norden überschritten. Gleichzeitig kommen von der mandschurischen Grenze Meldungen von großen Truppenmassierungen. Neben chinesischen Truppen wird nach noch unbestätigten Meldungen auch die Anwesenheit von russischen Landtruppen und Luftstreitkräften ge-

(Forts. Seite 258.)